

SPRACHLICHE GLEICHSTELLUNG Aktualisiert am 05.09.14, um 05:26 von Angela Hoppmann

Neue linguistische Empfehlung: Weg mit -Innen, das -x soll es richten



Es gibt Frauen und Männer und Menschen, in der Sprache wird das nicht immer abgebildet. «Unkorrekt», gar «diskriminierend» sei das, finden Linguistinnen.
Quelle: Ap/keystone

Es ist bereits der x-te Vorschlag für die Verhinderung von Geschlechterdiskriminierung in der Sprache. Und dieser sieht die Lösung in genau diesem x. Aus Professorin wird dabei Professx.

von Angela Hoppmann

ÄHNLICHE THEMEN

[Kommentare \(7\)](#)



Frauen und Männer in der Schweiz nicht gleichgestellt

Aktualisiert am 27.05.14, um 12:16



Je kleiner die Firma, desto häufiger ist der Chef eine Frau

Aktualisiert am 15.05.14, um 16:39



In Zürich soll nicht nur die Gleichstellung von Mann und Frau geehrt werden

Aktualisiert am 04.06.14, um 14:36

Wer am Büro des Zentrums für transdisziplinäre Geschlechterstudien der Humboldt-Universität in Berlin anklopft, weiss nicht, ob sich hinter der Tür ein Mann oder eine Frau befindet. «Professx Hornscheidt» steht auf dem Schild. Professx Lann Hornscheidt ist nicht etwa Bewohnerin eines berühmten gallischen Dorfs, sondern Wissenschaftlerin.

Mit einer aussergewöhnlichen linguistischen Empfehlung spaltet sie aktuell die universitären Gemüter. Hornscheidt schlägt vor, in der deutschen Sprache die Endung «-x» einzuführen, um die Geschlechterdiskriminierung zu bekämpfen. Diese Empfehlung bereitet nicht nur Sprachästhetikern Bauchschmerzen.

Streben nach Gleichberechtigung

Warum bemüht sich Professx Hornscheidt dennoch um eine schwer leserliche, mit höchster Wahrscheinlichkeit kaum auszusprechende und damit umzusetzende Endung «-x»? Weil Geschlechtsidentitäten heute kaum noch zu überblicken sind und weil Korrektheit schon lange nicht mehr nur die sprachliche Miteinbeziehung des weiblichen Geschlechts beinhaltet. Müsste Sprache aber nicht ökonomisch, praktisch bleiben? Das Statement von Professx Hornscheidt ist klar: Es geht ihr weniger um die sprachliche Schönheit und Korrektheit, als vielmehr um das politische Bestreben nach geschlechtlicher Gleichberechtigung. Da mache die Endung «-x» durchaus Sinn.

Bisher hatten die Bemühungen um eine geschlechterkorrekte Sprache das Ziel, Frauen erkennbar zu machen, sie nicht nur mitzudenken, sondern sie anzusprechen, wenn auch sie gemeint

Jetzt
weiterbild

sind. So reicht es nicht, von Lehrern (sog. generisches Maskulinum) zu sprechen, wenn auch Lehrerinnen gemeint sind. Doch bereits gebräuchliche sprachliche Gleichstellungsmassnahmen wie Paarformen (die Tierpflegerinnen und Tierpfleger), Kurzformen und das Binnen-I (Fussballer/innen oder FussballerInnen) scheinen längst nicht mehr zu genügen. Geschlechtsneutrale Formulierungen wie substantivierte Formen (die Dozierenden) und geschlechtsunspezifische Bezeichnungen (das Uni-Personal) werden immer häufiger gebraucht. Wer sprachlich kreativ ist, greift auf komplexe Umformulierungen zurück. So werden beispielsweise aus den Anwaltskosten Kosten für die Rechtsvertretung.

Sprachlich kompliziert wurde es bereits Ende der 70er-Jahre: Mit dem verrückten Pusch-Vorschlag sollte die Endung «-in» abgeschafft und das Neutrum gestärkt werden. Luise F. Pusch, Sprachwissenschaftlerin und Mitbegründerin der feministischen Linguistik in Deutschland, stellte sich das in der Praxis so vor: «Birgit ist eine gute Student. Ihre Professor ist sehr zufrieden mit ihr. Für ihre Dissertation suchen wir noch ein zweites Gutachter, am besten ein Dozent, das sich in feministischer Theorie auskennt.» Dass niemand heute so spricht oder schreibt, beweist nur, dass solche Vorschläge weit am alltäglichen Sprachgebrauch vorbeigehen.

Plädoyer für mehr Kreativität

Der linguistische Wahnsinn griff über die Jahrzehnte dennoch weiter um sich. So setzten sich moderne Formen mit Unterstrich und Sternchen (Dozent_innen oder Dozent*innen) in Genderkreisen anstandslos durch und wagten sich in die Gesellschaft vor. Die Zeichen bedeuten: Es gibt Frauen und Männer und dazwischen noch andere Menschen, die sich weder mit dem einen noch mit dem anderen Geschlecht identifizieren. So werden die Rechtschreibregeln ganz offensichtlich auf dem Altar der Antidiskriminierung geopfert und aus der «Gewalt durch Sprache» wurde nun eine «Gewalt an Sprache». Und nachdem diese Vorschläge kaum den Weg aus der Universität in die Gesellschaft gefunden haben, soll es das «x» nun richten?

Gut gemeint ist eben nicht immer gut umgesetzt: Unterstriche bilden nach Hornscheidt leider weiterhin Zweigenderung (d. h. ausschliesslich eine Unterscheidung zwischen Männern und Frauen) ab und die Verwendung eines Sternchens sei mündlich wohl kaum eine Option. Die vorgeschlagene x-Form hingegen breche damit, sagt die Professx weiter. Es gehe ihr nicht darum, eine neue Form zu finden, sondern zu zeigen, dass unsere Sprache weiter veränderbar ist und sein muss.

Auf die Bemerkung, das «x» würde stark an ein weibliches X-Chromosom erinnern, antwortet die Linguistin: «Wenn Sie diese Assoziation haben, dann macht es sicherlich Sinn, dass Sie über eine andere Form nachdenken.» Das «x» stehe sinnbildlich für das Durchkreuzen bisheriger Vorstellungen. Professx Hornscheidt plädiert also für mehr Kreativität in der deutschen Sprache. Grundsätzlich eine schöne Idee.

Widerstand gegen Sprachform

Schliesst aber diese Sprachform, die alle einbeziehen soll, nicht gleichzeitig Menschen aus? Menschen, die sich ausserhalb akademischer Mauern bewegen? Menschen, die sich dadurch im Lesefluss gehemmt sehen? Fakt ist: Diskussionen über gendergerechte Sprache finden fast ausschliesslich innerhalb der Universitäten statt. Doch wer die Änderungen schliesslich zu spüren bekommt, ist die gesamte Gesellschaft und damit jede einzelne Person, die sich um Korrektheit bemüht.

Ein kürzlich verfasster offener Brief an die österreichische Bildungs- und Frauenministerin Gabriele Heinisch-Hosek könnte einen ersten Hinweis auf eine sich entwickelnde Aversion gegen konsequente linguistische, aber wenig alltagstaugliche Gleichbehandlung geben. Die rund 800 Unterzeichnenden, darunter zwei prominente Schweizer, fordern in ihrem Schreiben die Abschaffung des Binnen-I und den Verzicht auf die

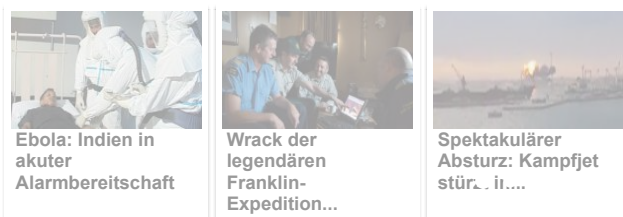
durchgehende Verwendung von Paarformen. Professx
Hornscheidt hat dennoch keine Angst vor Ablehnung.
Irritationen würden sie herausfordern, ihr neue Perspektiven
und Denkanstösse geben. Soziale Veränderungen funktionieren
nun einmal darüber, dass viele Personen ihnen erst ablehnend
gegenüberstehen.

Die Gesellschaft nimmt nun entweder den x-ten sprachlichen
Vorschlag an oder zwingt ihn hinter die universitären Gemäuer
zurück. Solange nicht klar ist, wohin die Irritationen zukünftig
führen werden, werden sich die Leser und Leserinnen wohl kein
«x» für ein «u» vormachen lassen.

(Nordwestschweiz)

Aktuelle Videos

[Alle Videos](#)



Battista E. 08.09.14 | 23:06

[Kommentar melden](#)

Auffällig ist, dass mehrheitlich nur die deutsche Sprache mit dem sog. generisches Maskulinum Probleme hat. Dass es sich dabei um ein Maskulinum handelt ist genauso mehrheitlich ein Konstrukt des Feminismus und nicht des Sprachgebrauchs nach gesundem Menschenverstand. Lasst unsere Sprache bitte unzerstört. Und wenn hätte ich noch eine Unzahl von generischen Feminismen in unserer Sprache, dies es bitte auszurotten gilt: wie wäre es beispielsweise mit der Muttersprache!

Markus Müller 05.09.14 | 17:28

[Kommentar melden](#)

Dass sogar eine Professorin so doof ist und nicht versteht, dass die deutsche Sprache NUR die Frauen vorzieht, passt zu der verblendeten Ideologie des Feminismus.
Beispiel: Zuschauerinnen meint nur weibliche Zuschauer. Gibt es eine männliche Form?
Nein, denn Zuschauer meint beide Geschlechter.
Apropos: Sehr geehrte X und X hört sich auch ganz toll an :-)

Michael Madöry 05.09.14 | 13:04

[Kommentar melden](#)

Die Idee mit der neuen Endung ist in meinen Augen absolut richtig. Nur, muss es gerade ein X sein?
Mit dem X werden nun plötzlich die Männer diskriminiert, haben sie doch im Gegensatz zu den Frauen nur ein und nicht zwei X-Chromosome.
Nun, Spass beiseite, wenn man dieses Problem mit einem einzelnen Buchstaben lösen wollte, müsste das voraussichtlich durch einen Vokal geschehen. Das S, das auch noch gehen würde, ohne den Sprachfluss zu sehr zu unterbrechen, ist ja schon anderweitig belegt. Auch das a, das e, das i und das o, werden in der deutschen Sprache oder in Sprachen die den meisten Deutschsprechenden irgendwo geläufig sind, schon verwendet. Bleibt also noch das u. Mit der Endung u anstatt x sähe ich sogar eine kleine Chance für den Vorschlag.

Heinz Baumann 05.09.14 | 12:49

[Kommentar melden](#)

Heinz Baumann

Das x- soll es scheinbar richten. Was da als Fortschritt bezeichnet wird und anstrebenswert sein soll, ist das Gedankengut einer Frau, die den Professorinnen-Titel hat. Nach ihr müsste es dann Professx heissen, um so der Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau noch vollendeter näher zu kommen und die Geschlechterdiskriminierung zu bekämpfen. Solche Empfehlungen kratzen mich als Leser. Die geschlechterkorrekte Sprache kam schon öfters auf die Plattform. Es gab auch Änderungen, aber jetzt greift man auch gar tief ins Hirn, so tief, dass es mich echt stört. Da zischt man zu stark am gesunden Menschenverstand vorbei. Dieses "x" ist für mich fehlplatziert und verdient meines Erachtens nicht mehr, als dass dieser "fortschrittliche" Gedanke wieder dorthin kommt, wo er entstanden ist. Unter Gleichberechtigung verstehe ich mehr. Die Gleichberechtigung ist und bleibt aber wichtig. Viel ist getan, aber noch mehr ist möglich.

J.Wernli 05.09.14 | 08:05

[Kommentar melden](#)

Ultimativ braucht es zwingend die Autogamie bei den Menschen. Man stelle sich vor wie viele Probleme damit gelöst wären. Allfällige sprachliche Ungereimtheiten aus der Zeit davor würden automatisch verschwinden. Jeder Mensch könnte seinen eigenen Nachwuchs wann

es ihm gefällt alleine selbst zeugen. All das Leid und die Gewalt im Namen der Liebe und Eifersucht würden der Vergangenheit angehören, wie auch alle Opern, Operetten, viele Bücher, Gedichte, Porno im Internet, Gleichstellung von den x möglichen heutigen Kombinationen die irgendwie Nachwuchs möchten....

Patrick Graf 05.09.14 | 07:45

[Kommentar melden](#)

Wieso sollen wir unsere Sprache so verunstalten? Bin der festen Überzeugung unsere Gesellschaft hat wichtigere Probleme zu lösen...

Knoff Hoff 05.09.14 | 07:01

[Kommentar melden](#)

Was sind das bloss für Idiotx!

ANZEIGE



Gewinnen Sie mit UBS!

Jetzt mitmachen beim Quiz und Hotel-Weekend für Sie und 30 Freunde gewinnen.

[Teilnehmen](#)



Schweizer Headhunter

suchen Professionals und Executives für Kaderstellen ab 120'000 CHF.

[Jetzt kostenlos anmelden!](#)



helvetia

Vorsorgen mit Helvetia

Vielfältige Möglichkeiten für Ihre individuellen Vorsorgebedürfnisse.

[Jetzt mehr erfahren!](#)

Ads by NZZ-Netz